Uniper

Was wird aus dem Kraftwerk Staudinger?

Blick auf einen Kollateralschaden der Energiewende

IHK Okt. 2017

Die Folgen des Umbaus unserer Stromversorgung sind für Außenstehende kaum nachvollziehbar und selbst für Sachkenner kaum in den vielen Details zu überschauen. Hier ein hoffentlich heilsamer Blick hinter die Kulissen der uns versprochenen, schönen neuen Welt der Energiewende und auf deren Kosten.

Die Energiewende ist eine sehr komplexe Materie, bei der es nicht nur Gewinner gibt. Es gibt auch Verlierer. Zu denen gehören die sozial Schwachen. Hohe Stromkosten treffen Mieter und alle Menschen stärker, die keine hochsubventionierten Solaranlagen auf ihren Dächern stehen haben und die sich nicht an Windkraftanlagen beteiligen. Auch diejenigen Unternehmen, die hohe Strompreise berappen müssen und noch nicht in die Eigenerzeugung investiert haben, kämpfen mit den Kosten der Energiewende. Ebenfalls nicht verwunderlich: Betroffen sind auch die Mitarbeiter und Betreiber von Kraftwerken, die mit fossilen Energieträgern befeuert werden. Welchen Part übernehmen sie in der Energiewende?

Im Uniper-Kraftwerk Staudinger in Großkrotzenburg steht rund die Hälfte aller Sozialräume und Büros leer. Arbeiteten vor 20 Jahren im Kraftwerk noch über 600 Mitarbeiter, so sind es derzeit gerade einmal etwas mehr als einhundert. Anhand des Kraftwerks lassen sich viele aktuelle Probleme der Energiewende wie in einem Brennglas verdeutlichen.

Wichtiger Versorgungsknoten

Das Kraftwerk in Großkrotzenburg ist momentan ein Garant für die Netzwerksstabilität. Letztere ist beständig in Gefahr. Wie das Handelsblatt jüngst berichtete, mussten die deutschen Netzbetreiber im Jahr 2016 an 329 Tagen eingreifen, um das Stromnetz zu stabilisieren. Besonders ärgerlich ist eine Situation: Es ist Sommer, im Norden weht viel Wind und im Süden scheint mittags die Sonne vom blauen Himmel. Dann wird in Deutschland heute schon so viel regenerative Energie gewonnen, dass theoretisch alle anderen Kraftwerke vom Netz gehen könnten. Aber das darf nicht passieren!

Zwei wichtige Gründe sprechen dagegen: Der viele Windstrom aus dem Norden würde die Leitungen nach Süden überhitzen, weshalb Windkraftanlagen in Norddeutschland abgestellt werden müssen, um einen Blackout zu verhindern. In solchen Wetterlagen müssen sofort Kraftwerke wie Staudinger eingreifen, um die Stromversorgung zu sichern. Für die Betreiber der Windkraftanlagen hat das Runterfahren ihrer Stromerzeuger übrigens keine wirtschaftlichen Nachteile, sie werden trotzdem über die Stromrechnung der Verbraucher voll vergütet – Manche meinen, das sei ein Irrsinn. Und was gilt für die Betreiber der großen Kraftwerke? Sie müssen gegen eine unzureichende Kostenerstattung das Stromnetz aufrechterhalten und sich zugleich selber als Preissenker schädigen. Ihr Eigentum wird zu geschäftsschädigenden Konditionen zwangsverpflichtet.

Der zweite Grund ist historisch bedingt: Die gerade geschilderte Situation ist eine Folge des veralteten Stromnetzes in Deutschland und Europa. Dieses entstand in den großen Städten, und in deren Nähe gibt es bis heute die großen, alten Kraftwerke. Von dort aus wurde das Stromnetz sternförmig ausgebaut, und diese Sterne wurden an einigen Stellen miteinander verknüpft. Um ein Bild zu nutzen: Unsere Strom-Infrastruktur ähnelt heute den alten Landstraßen, während Stromautobahnen fehlen.

Außerdem sind manche der alten, großen Kraftwerke nicht darauf ausgelegt, schnell anzufahren und schnell wieder vom Netz zu gehen. 40 und mehr Jahre alte Großanlagen brauchen dafür Stunden. Trotz hoher Skalenerträge ist das ineffizient und umweltschädlich, weil zwei Einheiten nebeneinander unseren Strom produzieren.

Kampf dem Black-out

Es gibt in Deutschland nicht nur Sommer und Sonne, sondern auch so genannte Schwachwindphasen. Diese können auch im Herbst, Winter und Frühjahr an mehreren Tagen hinter einander auftreten. Dann laufen momentan Kraftwerksblöcke wie Staudinger 4 und 5 noch unter Volllast. Neben den rund 50.000 MW Windkraft, die hierzulande theoretisch erzeugt werden können, existiert deswegen ein gigantischer Backup von konventionellen Kraftwerksblöcken, zum Beispiel in Großkrotzenburg. Wenn 2022 die letz-

 IHK

Unverzichtbar für die Energiewende: Ohne den Strom aus dem Kraftwerk Staudinger würde das Stromnetz weiträumig zusammenbrechen.

ten Atomkraftwerke vom Netz gehen, gewinnen Staudinger & Co. übrigens noch mehr an Gewicht, wenn es um die Stabilität im Stromnetz geht.

Aktuell sieht die Lage in etwa so aus: Solange es in Europa kein modernes Stromnetz gibt, solange es keine leistungsstarken Stromtrassen von den Windkraftanlagen in die Industriestandorte gibt, solange es keine hinreichend großen Speicher für regenerativ erzeugten Strom gibt, bleiben die mit Steinkohle oder Erdgas befeuerten Kraftwerke á la Staudinger unverzichtbar und arbeiten teilweise unter Volllast. Diese von ihren Eigentümern oft längst abgeschriebenen Einheiten sind so wichtig, dass der Staat den Eigentümern die Handlungsvollmacht über die Kraftwerke weitgehend entzieht, ja, entziehen muss.

Diese Situation ließe sich natürlich ändern, erste Planungen laufen seit Jahren. Aber eine neue Kraftwerksinfrastruktur kostet Milliarden und ihr Bau würde viele Jahre in Anspruch nehmen. Diese Investition müsste von den Verbrauchern natürlich zusätzlich zur jetzigen, hohen Belastung über die Strompreise finanziert werden.

Was ist an Staudinger 4 wichtig?

Was zählt mehr: Das Eigentumsrecht oder die Versorgungssicherheit? Um diese Frage geht es beim aktuellen Streit um den mit Erdgas befeuerten Block 4 im Uniper-Kraftwerk Staudinger. Ironie des Schicksals: Es handelt sich um den umweltfreundlichsten der fünf Blöcke in Großkrotzenburg. Dieser 1977 als Erzeuger von Spitzenlaststrom konzipierte Block mit 622 MW Leistung gehört bis mindestens Mai 2018 zur nationalen Netzreserve. So wollen es die deutsche Bundesnetzagentur und TenneT als Übertragungsnetzbetreiber, und sie berufen sich dabei auf das Energiewirtschaftsgesetz.

Derzeit verhindern rund 20 große Stromerzeuger in der Hinterhand einen Blackout, zum Beispiel bei Windflauten. Es ist nachvollziehbar, dass Netzbetreiber „TenneT" den Block 4 unbedingt in der sogenannten Netzreserve behalten möchte. „TenneT" hat folglich bei der Bundesnetzagentur beantragt, den Block zusammen mit anderen für weitere 24 Monate, also bis ins Jahr 2020 hinein, als „systemrelevantes Gaskraftwerk", so das Handelsblatt, auszuweisen.

Verständlich auch, dass der Kraftwerk-Eigentümer Uniper den Bock stilllegen will, weil er damit nicht einmal seine Kosten verdient. Uniper verweist auf entgangene Geschäftsmöglichkeiten und darauf, dass es sich kein Unternehmen auf Dauer leisten kann, ohne Geschäftsmodell zu bestehen und nur pauschal vergütet zu werden. Aktuell hat der Konzern auf einen großen Teil seines Eigentums keinen Zugriff mehr, und für die eigenen Mitarbeiter am Standort fehlt es an Planungssicherheit für die Jahre nach 2018 beziehungsweise 2020. So möchte Uniper das zum guten Teil ungenutzte Gelände in Großkrotzenburg weiter entwickeln. Die Gemeinde braucht dringend mehr Gewerbeflächen und im Kraftwerk gibt es einen Hafen, einen Bahnanschluss, Strom im Überfluss und viele, viele Parkplätze.

Beim Streit geht es um mehr als nur einen Ausgleich der operativen Kosten wie Personal, Wartung oder Brennstoffe. Es geht auch um die Zukunft der Energiewende und um deren Kosten. Uniper wäre natürlich bereit, die Blöcke weiter zu betreiben. Aber nur freiwillig und für eine angemessene Vergütung. Das Unternehmen fordert, dass die Vorhaltung von Kraftwerksleistung in einem neuen Marktdesign klar definiert und marktgerecht vergütet wird, damit staatliche Zugriffe auf fremdes Eigentum künftig nicht mehr möglich und nötig sind.

KRAFTWERK STAUDINGER

Das Uniper-Kraftwerk Staudinger in Großkrotzenburg ist das größte konventionelle Kraftwerk in Hessen. Einer der ursprünglich fünf Blöcke läuft noch im Regelbetrieb: Der mit Steinkohle befeuerte Block 5, das ist der mit dem Kohlerundlager. Seine 510 MW werden benötigt, um das Stromnetz im Mittellastbereich stabil halten zu können. Der Block beliefert auch das regionale Fernwärmenetz, welches große Teile Hanaus mit einschließt. Block 5 steht derzeit nicht zur Disposition, weil ohne diesen Strom nicht nur im Main-Kinzig-Kreis und in Unterfranken, sondern wohl auch in Frankfurt, Darmstadt und Wiesbaden die Lichter ausgehen würden. An einem gewissen Maß an umweltschädlicher Kohleverstromung führt offensichtlich im Zeitalter der heranbrechenden Erneuerbaren Energien kein Weg vorbei.

Die älteren Staudinger-Blöcke 1, 2 und 3 sind stillgelegt. Der 1977 eingeweihte und mit Erdgas befeuerte Block 4, er war als Erzeuger von Spitzenlaststrom konzipiert, gehört bis wenigstens Mai 2018 zur nationalen Netzreserve. Seine Zukunft ist momentan ungeklärt. ●

Klar ist bei diesem Streit bisher nur eines: Die Energiewende wird noch teurer. Wie man es dreht und wendet: Die Kosten der Energiewende bleiben hoch. Weitere teure Kollateralschäden sind nicht auszuschließen.

IHK

Dr. Achim Knips
IHK Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern